

KESS: Aus- und Weiterbildung Ehrenamtlicher für Seelsorgedienste

Entdeckungen aus dem Muttersprachlabor



Pfarrer Jochen Schlenker

Acht Jahre, beinahe 50 Kurse und neue konzeptionelle Horizonte – Pfarrer Jochen Schlenker war von 2013 bis Juli 2021 Studienleiter für ehrenamtliche Seelsorge am Seminar für Seelsorge-Fortbildung. Seine Aufgabe war die Aus- und Weiterbildung ehrenamtlicher Mitarbeitenden für Seelsorgedienste v.a. durch die KESS-Kurse, die „Kurse für ehrenamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger“. In dieser Zeit hat er das Konzept der Kurse in vielerlei Hinsicht ausgebaut und konzeptionell weiterentwickelt. Etwa 500 Personen sind derzeit in der Württembergischen Landeskirche im Einsatz – meist in Besuchsdienstkreisen, aber auch in vielen anderen Arbeitsbereichen. Welche Chancen liegen in deren Beteiligung? Was bedeutet dies für das Bild von Seelsorge und Gemeinde; ja, für das Profil des

Pfarramtes? Und nicht zuletzt: welche Anforderungen gibt es an die Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger? Was hat sich hier in den letzten Jahren entwickelt? Jochen Schlenker schaut zurück, gibt strukturelle Einblicke und berichtet von Erfahrungen in Kursarbeit, Gemeinden und Einrichtungen.

Als die 2006 erschienene EKD Denkschrift „Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“, von „12 Leuchtfeuern“ einer zukunftsfruchtigen Kirche sprach, kam die Seelsorge nur selten und beiläufig in den Blick. Das änderte sich erst mit einem Workshop drei Jahre später, der sich mit der Seelsorge als „intimsten Sprachform des Glaubens“ befasste. So formulierte es die damalige Referentin für Seelsorge im Kirchenamt der EDK, Oberkirchenrätin Inken Richter-Rethwisch, in ihrem Impuls „Leuchtfeuer an“ (<https://www.ekd.de/seelsorgekonferenz/texte/leuchtfeuer.html>). Ergebnis war das perspektivreiche Papier „Seelsorge – Muttersprache der Kirche. Dokumentation eines Workshops der Evangelischen Kirche in Deutschland. (Hannover, 16. November 2009)“

► Download:
<https://www.ekd.de/seelsorgekonferenz/texte/muttersprache.html>

Seelsorge als Muttersprache der Kirche

Seelsorge als „Muttersprache der Kirche“ – das bleibt ein Gemeinplatz, wenn nicht viele Menschen in der Kirche diese Muttersprache sprechen können und die Muttersprache für viele hörbar wird.

Zukunftsweisend war dafür das Ausbildungsformat der „Kurse für ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger“ (KESS). Pfarrer Siegfried Dreher, Studienleiter am Seminar für Seelsorge-Fortbildung, hat es 1998 entwickelt. Insgesamt wurden seitdem in beinahe 90 Kursen Ehrenamtliche für die Seelsorge in Gemeinden und Einrichtungen qualifiziert.

Seit 2013 gibt es in der Landeskirche einen eigenständigen 100%-Dienstauftrag für den ehrenamtlichen Bereich.

Nun können die KESS-Kurse in der Fläche der Landeskirche stattfinden, von Bad Mergentheim bis Leutkirch und von Aalen bis Schwenningen.

Das Ausbildungsangebot wollte von Anfang an Ehrenamtliche, die in Besuchsdiensten- v.a. für Geburtstagsjubilantinnen und -jubilare - und in Kliniken tätig waren, qualifizieren und die Qualität ehrenamtlicher Seelsorge ausbilden und sichern. Zum anderen war und ist dieses Ausbildungsangebot ein Beitrag zu einer seelsorglichen Gemeinde. KESS-Kurse ermöglichen es, dass in vielen Gemeindebezügen Menschen Kirche seelsorglich erleben.

Seelsorgliche Gemeinde

So nehmen auch immer wieder Jugendmitarbeitende, Engagierte in der Seniorenarbeit, Prädi-

kantinnen und Prädikanten, Leitende von Gemeindegruppen und Ehrenamtliche aus diakonischen Projekten wie der Geflüchteten- oder Tafelarbeit teil. Die Kurse stoßen ebenso bei Hauptamtlichen ohne theologische Ausbildung auf großes Interesse, da es für diese meist kein eigenes Seelsorgefortbildungsangebot zwischen Ehrenamt und Pfarramt / Diakonat gibt: Pfarramtsekretärinnen, Chorleiter und Mesnerinnen, Mitarbeitende in Diakonie- und Sozialstationen u. s. w. Auch im Sinne einer „seelsorglichen Gemeinde“ vernetzen KESS-Kurse über die engagierten Ehrenamtlichen aus der Gemeinde Institutionen wie Kliniken und Pflegeeinrichtungen im Sozialraum. Und: KESS-Kurse bieten Menschen, die aus der Distanz die Engagement in der Kirche suchen, eine Möglichkeit, einen Ort für ihr Engagement und damit oftmals auch eine Beheimatung für ihren Glauben zu finden.

Das Lernmodell KESS

KESS ist ein Lernmodell, das aus der Klinischen Seelsorgeausbildung (KSA) entwickelt wurde. Das Lernen ist an der konkreten Seelsorgepraxis orientiert. Dabei leitet es zur Reflexion der Person des Seelsorgers / der Seelsorgerin an. In den multiperspektivischen, geschlossenen Lerngruppen steht im Mittelpunkt, die Seelsorgepraxis aller Teilnehmenden anhand von Gesprächsprotokolle zu reflektieren.

Es verwundert und begeistert die Teilnehmenden im Lauf der Kurse immer wieder, dass es kein Hand-

werkszeug gibt, das man „nur richtig anwenden“ muss, sondern: dass es „nur“ die eigene Person gibt, die Seelsorgebeziehungen stimmig gestaltet. In den Kursgruppen entdecken die Ehrenamtlichen wie in einem Labor, wie sie mit ihrer persönlichen Lebens- und Glaubenskompetenz in konkreten Seelsorgebeziehungen der „Muttersprache der Kirche“ Worte verleihen können.

Vor 23 Jahren entwickelt, hat sich KESS als ein flexibles Lernmodell erwiesen. Weil die Arbeit an der Person und in der Gruppe auch ohne Einsatz komplexer Medien möglich ist, ist es räumlich unabhängig. Es kann

sich also gut den Gegebenheiten vor Ort in der Fläche in der Landeskirche anpassen. Die Kurse finden entweder hauptsächlich an 17 Abendterminen oder in Form von 4 Kompaktkursen an Wochenenden statt.

Es hat sich herausgestellt: Die KESS-Ausbildung eignet sich für alle Felder der Seelsorge. Denn in den Kursen ist der Fokus auf das „Lernen in der Gruppe“ gerichtet, es wird prozessorientiert gearbeitet und Methoden und

Kompetenzen der Teilnehmenden nutzen

Themen sind immer auf die Praxis bezogen. Das ermöglicht, die Inhalte stetig dem Lernfeld und -ziel anzupassen und die Kompetenzen aller Teilnehmenden zu nutzen. So gibt es das KESS-Lernmodell für den Bereich Notfall- und Krankenhauseselsorge, für den Einsatz in Notaufnahmen in Kliniken und für die Begleitung von Geflüchteten. Nicht zuletzt auf dem Feld der Diakonie sind KESS-Kurse entwickelt worden, für hauptamtliche Mitarbeitende in der Pflege und Betreuung.

Diese Form der Seelsorgefortbildung mit Arbeit an der Person und mit ausführlichem Feedback setzt voraus, dass die Lerngruppe übersichtlich bleibt. Eine Gruppe sollte neben zwei Leitungspersonen zwischen acht und zwölf Teilnehmenden umfassen. Die Leitung wird gemeinsam mit der Studienleitung meist von Mitarbeitenden des „Arbeitskreises des Seminars für Seelsorge-Fortbildung“ übernommen – Pfarrerrinnen und Pfarrer mit Arbeitsfeldern unter anderem in Gemeinde, Krankenhaus, Schule, Spezieller Seelsorge, Aus-, Fort- und Weiterbildung. Desweiteren erhielten in der Seelsorge engagierte und / oder mit Seelsorgediensten beauftragte Kollegen und Kolleginnen Einführungen in das

Lernmodell und Arbeitshilfen für die Kursarbeit, so dass diese ihre Feldkompetenz in das Lernmodell einbringen können.

Über die Jahre wurden so über 850 Ehrenamtliche weitergebildet. Das liegt sicher auch am persönlichen Gewinn durch die Selbstreflexion, dass eigentlich niemand diese umfangreiche (150 Stunden) und lange (eineinhalb bis zwei Jahre) Ausbildung abbricht und die Ausgebildeten später mit großer Motivation ihren Seelsorgedienst tun. Nicht wenige werden in den Gemeinden über ihr Engagement bei Geburtstagsbesuchen hinaus auch kreativ - und engagieren sich für Projekte der Begleitung von Taufeltern,

Angebot zur Persönlichkeitsentwicklung

Geflüchteten, pflegenden Angehörigen, Jugendlichen ... Durch die qualifizierte Ausbildung, die auch eine Persönlichkeitsentwicklung darstellt, lassen sich Ehrenamtliche (im Sinne des „neuen Ehrenamts“) gewinnen – was auch die ähnlichen Ausbildungen in der Telefonseelsorge und für Hospizdienste klar vor Augen führen.

Braucht es eine Seelsorgeausbildung (Ehrenamtlicher)?

Besuche machen und Gespräche führen – das wird vielerorts auch ohne eine weitreichende Ausbildung der ehrenamtlichen Mitarbeitenden geleistet. So sagt eine Pfarrerin zu mir: „Wenn da jetzt einzelne Ehrenamtliche besonders ausgebildet werden, was sollen dann die anderen im Besuchsdienst denken?“ Dass wir alle Menschen auf vielfältige Weise begleiten können, ist fraglos richtig. Es gibt aber nicht wenige Lebenssituationen, in denen das Potential der Seelsorge gefragt ist: einen Menschen ganzheitlich wahrnehmen,

Individueller Themenkanon in den KESS-Kursen – von Charaktertypen bis zu Rechten und Pflichten.
Foto: Jochen Schlenker.



Sprachhelfer / Sprachhelferin sein

sich in seine Welt einfühlen, Sprachhelfer / Sprachhelferin sein für das, was diesen Menschen bewegt, Unlösbares aushalten und auch den geistlichen Bedürfnissen und Nöten Raum und Worte verleihen.

Es ist vor Ort sicherlich sensibel auszutariieren, dass es verschiedene „Arten“ der ehrenamtlichen Seelsorge geben kann: Neben ehrenamtlicher Alltagsseelsorge im Miteinander von Christinnen und Christen, die aus der allgemeinen Lebens- und Glaubenserfahrung heraus geschieht, gibt es institutionalisierte Dienste der Vernetzung, Mitgliederversorgung und Begleitung, die auch seelsorgliche Qualitäten haben – so häufig Gruppen, die Geburtstagsgrüße überbringen. Daneben kann es dann auch spezifische ehrenamtliche Seelsorgedienste mit klarer Zielsetzung und Beauftragung geben.

Ehrenamtliche Seelsorge – und das Pfarramt?

„Warum werden Ehrenamtliche für Seelsorge ausgebildet, was mir als Pfarrer auch am Herzen liegt? Und nicht für Baumaßnahmen und Personalführung?“, so ein Kollege. Und: Manche Pfarrerinnen und Pfarrer sehen Ehrenamtliche als Konkurrenz im Kernbereich des Pfarrdiensts an. Ein Großteil der Ehrenamtlichen sieht sich gar nicht als solche, sondern gesteht Pfarrerinnen und Pfarrern pe se größere Kompetenzen zu. Das Feld der Seelsorge ist jedoch so weit, dass es nur mit vielen Seelsorger und

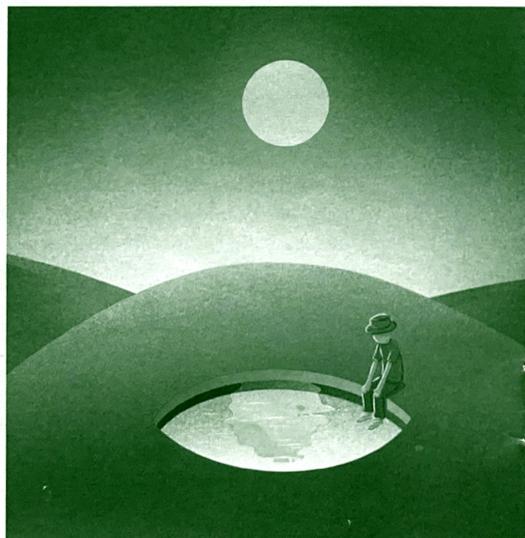
Das Feld ist weit

Seelsorgerinnen bestellt werden kann. Es weitet sich sogar noch durch aktuelle Entwicklungen. Die Gehstruktur kirchlicher Angebote muss sich

weiter verstärken. Die Sozialraumorientierung ist für Gemeinden eine zukunftsfähige Perspektive. Auch die Seelsorge in Institutionen wie Altenpflegeheim wird es immer weniger mit hauptamtlichen Stellen geben – und trotzdem brauchen sie Seelsorgeangebote. Die Gemeinden wachsen räumlich und es braucht seelsorgliche Präsenz auch weit vom Pfarramt entfernt.

Plädoyer für eine gute Zusammenarbeit

Sicherlich ist sowohl in den Gemeinden und in den Seelsorgesonderpfarrämtern ein klares Konzept der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Seelsorge notwendig. So gibt es z. B. Gemeinden, die Ehrenamtliche beauftragen mit der Seelsorge in Einrichtungen des Betreuten Wohnens oder für die längerfristige seelsorg-



Ein wesentliche Motivation für viele Teilnehmende, ähnlich wie in der Telefonseelsorge: die Kurse bieten die Möglichkeit zur Selbstreflexion.
Foto: CDD20 / Pixabay

liche Begleitung auch Monate nach einem Trauerfall. In Krankenhäusern nehmen die Hauptamtlichen die sehr spezialisierten Aufgaben auf Intensiv-, Palliativ- und Geburtsstationen wahr, während Ehrenamtliche den Auftrag zu begleitenden Besuchen auf den „Normalstationen“ erhalten. Was es hierzu brauchen wird, ist eine geregelte Beauftragung durch die Landeskirche, wie es sie in der Prädikantenarbeit gibt. In der „speziellen“ Seelsorge in Institutionen, in denen Kirche nicht mehr als selbstverständlicher Anbieter von Begleitung angesehen wird, zeigt sich die Notwendigkeit vorab, dass in allen Feldern der Seelsorge eine klare Beauftragung erfolgt. Und in den Institutionen wird es deutlich: Ehrenamtliche müssen für die Begleitung eine Qualifikation haben, da Rollenklarheit und Pluralismuskompetenz unabdingbar sind.

Arbeit an der eigenen Rolle

Neben einer Orientierung in diesem Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen und der Klärung der Rolle der ehrenamtlichen Seelsorgenden, beinhalten die Kurse auch die Reflexion des Seelsorgeverständnis. Die Erfahrung zeigt: Die Ehrenamtlichen sind am Beginn ihrer Tätigkeit zunächst motiviert, zu „helfen“, zu „therapieren“ oder Glaubensgespräche zu führen. Das ist eine Herausforderung.

Denn das Besondere der Seelsorge ist zu erarbeiten: Seelsorge begleitet, fühlt sich ein, schätzt wert und bietet eine authentische Beziehung an. Dieser Seelsorgezugang wird im Laufe der Kurse geradezu als Befreiung zu einer Mitmenschlichkeit erlebt. Für die Kursgruppe ist es meist ein fast „heiliger“ Moment, wenn auch im Kursgeschehen spürbar wird, dass diese Mitmensch-

lichkeit unsere zwischenmenschlichen Beziehungen transzendieren kann und in ihr die Menschenfreundlichkeit Gottes erlebbar wird.

Welche Themen zur Sprache kommen, richtet sich immer wieder an der konkreten Seelsorgepraxis der Teilnehmenden aus. Immer wieder fragen Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach einer guten Balance von Nähe und Distanz oder der Entwicklung von Selbstfürsorge. Auch der eigene biografische Umgang mit den großen Gefühlen wie Trauer, Ohnmacht und Angst ist oft von Interesse, ebenso die Schulung der Ritualkompetenz in Gebet und Segen. Wie umgehen mit Glaubensfragen und wie elementarisiert und persönlich vom Glauben sprechen? Trotz oft profunder kirchlicher Bildung erleben sich die Teilnehmenden meist als Fremdsprachlerinnen und Fremdsprachler, wenn sie in der Seelsorge vom Glauben reden sollen – ungenau, floskelhaft und fremd. Hier wird die Kursgruppe auch zum „Labor“ neuer Entwicklungen.

Wichtige Entwicklungen in ihrer Person – das erleben die Teilnehmenden auch, wenn sie am Gesprächs- und Kommunikationsverhalten arbeiten, oder wenn sie ihre Selbstwahrnehmung durch eigene Reflexion und durch das ausführliche Feedback von Gruppe und Kursleitung schulen. Das strahlt in das Privat- und Alltagsleben der ehrenamtlichen

„Lebensweltliche Erdung“ Seelsorgenden. Wenn nach Jahre nach dem Kursabschluss ausgebildete ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger von ihren persönlichen, sozialen und beruflichen Veränderungen berichten, die durch das Lernen im KESS-Kurs maßgeblich beeinflusst wurden – das ist motivierend. Und so wirkt die KESS-Ausbildung



Entwickelt aus der Kurspraxis bietet die Arbeitshilfe erprobte und detailliert ausgearbeitete Themen-Bausteine für Seelsorgeausbildungskurse oder einzelne Schulungen für Seelsorgerinnen und Seelsorger. Sie enthält eine ausführliche Darstellung des KESS-Modells auf dem Hintergrund von Pastoraltheologie und Lerntheorie sowie praktische Beispiele zur Kursorganisation. Zu beziehen ist die Publikation über das Seminar für Seelsorge-Fortbildung: seminar.seelsorgefortbildung-ehrenamt@elk-wue.de

SEMINAR FÜR SEELSORGE- FORTBILDUNG

Aktuelle KESS-Kurse und viele weitere Informationen zu den Seelsorgebildungsangeboten:

- ▶ www.seminar-seelsorgefortbildung.de/angebote-fuer-ehrenamtliche
- ▶ Seminarbüro Ehrenamt, Tel. 0711-45805-53, E-Mail: seminar.seelsorgefortbildung-ehrenamt@elk-wue.de

auch nachhaltig in die Gemeinden und Institutionen, in denen die Ehrenamtlichen engagiert sind, hinein: Die ausgebildeten ehrenamtlichen Seelsorgenden wirken in ihren vielfältigen Bezügen und ihrem meist den konkreten Seelsorgedienst übersteigenden Engagement seelsorglich. Durch diese „lebensweltliche Erdung“ wird – so war meine Motivation zu dieser Aufgabe – die Muttersprache der Kirche zur Alltagssprache.

Jochen Schlenker

Neue Studienleiterin für ehrenamtliche Seelsorge



Am 24. Oktober 2021 wird Pfarrerin Rahel Mack in der Franziskakirche in Stuttgart-Birkach als neue Studienleiterin für ehrenamtliche Seelsorge investiert. Rahel Mack war Pfarrerin in der Krankenhauseselsorge und langjährig Gemeindepfarrerin. Sie bringt für den Dienst am Seminar für Seelsorge-Fortbildung auch pastoralpsychologische Weiterbildungen in Seelsorge und Supervision mit.